



Abend-

Zeitung.

235.

Montag, am 1. October 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (2h. Hell).

R e d e

vor Mozart's Don Juan,
mit welchem die Vorstellungen in dem Theater am
Linke'schen Bade für diesen Sommer geschlossen
wurden.

Gesprochen von Rad. Schirmer.

Wohl uns erinnernd, was wir beim Beginne
Des Lenzes Euch versprochen, komm ich heut'
Und nehme Abschied mit betrübtem Sinne,
Und doch zugleich recht herzlich auch erfreut. —
Wie sich das paßt? — Je nun, Ihr seht wohl selber,
Die Blätter werden gelb und immer gelber,
Die Tage kurz, die Abende so lang,
Der Nordsturm braust oft gar nicht sehr erbaulich,
Der Regen träuft, beschwerlich wird der Gang,
Und bald es schon am warmen Ofen traulich.
Ja, schmückt sich die Natur manchmal noch hold,
Daß man bei Blumenpracht und Abendgold
Vermeint beinah, der Lenz, noch einmal komm' er,
So ist es doch nur — alter Weiber-Sommer! —
Drum freut es uns, daß unterdeß ein Haus
Gar nett und freundlich in der Stadt bereitet,
Wohin die Muse nun — ist hier' es aus —
Zum Winteraufenthalte statlich schreitet,
Und wenn sie fast ein ganzes halbes Jahr
Auf leichtem Soccus vor die Stadt gegangen,
Nun wieder kann zu dem Cothurn gelangen,
Dem sie beinahe schon entfremdet war. —
Doch auch betrübt sind wir — denn manche Stunde
Ward hier zum Bande, das uns eng verknüpft,
Wo, wenn der Sauer durch unsre Reih'n gehüpft,
Ihm voller Beifall ward mit Hand und Munde,
Wo den Gesang Ihr höret recht mit Lust,
Ob in der Posse, ob mit Kunst er tönte,

Und Mitgefühl aus Eurer tiefsten Brust
Naivetät, wie milden Ernst verschönte.
Und ist es uns doch manchmal gar gewesen
Als ob, — gleich wie der Sang der heitern Schaar,
Die zum Orchester sich den Wald erlesen,
Weit lauter tönt im Freien offenbar,
Als wenn sie einzeln in die Stadt gezogen —
Als ob auch Ihr den Beifall zugewogen
Uns lauter hättet, zu des Spiels Belebung,
Beim Aufenthalt in freierer Umgebung.
Denn, wenn der Künstler auch den wahren Lohn
Nur finden soll in stiller Ueberzeugung,
Erweckt ihn doch, wie Segenliebe Reizung,
Den innern lieblicher der äußre Ton.

Empfanget freundlich nun den Abschiedgruß,
Wir sehn uns ja recht bald von neuem wieder;
Noch senkt sich heute Mozart's Genius
Zu Euch mit seiner Wunderschöpfung nieder.
Sein Himmelsflug, des höhern Geists Symbol,
Wird so für Euch zum schönsten — Lebewohl!

Th. Hell.

Die Ehre des Herzens.

Erzählung von Fr. Laun.

1.

Der Zauber einer fremden, phantastischen Welt
hatte sich der jungen Gräfin Elementia in dem
Maskenballe aufgethan, dessen bunter Glanz um sie
herumwogte. Aber das Imposante so vieler felt-
samen Gestalten verschwand immer mehr und mehr.

Der ewigen Wiederkehr mancher barocken, anfangs belachten Person, welche sich statt den angenommenen Charakter zu verfolgen, auf schläfriges Hin- und Hergehen beschränkte, und hierdurch ein geistloses, puppenartiges Ansehen gewann, stand ein Geist gegenüber, der, zum Theil aus der Flasche entlehnt, noch viel weniger erfreulich war. Zugleich schritten die schwarzen und weißen Domino's, mitunter wie darüber verdrüsslich, auf und ab, daß das Herkommen ihnen auferlege, solch ein langweiliges Treiben mit dem Verluste des schönen Nachtschlafes zu erkaufen. Wo, wie solches häufig der Fall war, das Ungefähr viele dieser Art zusammengebracht hatte, da wurde man sogar — nicht eben dem Orte und Zwecke gemäß — an einen Zug Leidtragender erinnert, der aus Widerwillen gegen dergleichen steife Prozeffionen, seine Leiche ganz aus dem Gesichte verloren hatte. Dazwischen gab die erlaubte Liebe sich selbst manch dem Zuschauer höchst langweiliges Fest, während die heimliche oder ganz verbotene zuweilen gar auf Kosten des Anstandes Triumphe feierte.

Nach einer dreistündigen Theilnahme an diesem Gewirr, löste sich der anfängliche Zauber noch mehr. Das Bedürfnis eines freieren Athemholens in so unausstehlicher Hitze hatte die meisten Gesichter, viele davon gar nicht zu ihrem Vortheile, enlarvt. Mit den aus der südlichen Bizarrierie gähnte die Alltagswelt immer verdrüsslicher hervor und Elementia fragte den Grafen von der Tanne, ihren Oheim, an dessen Arme sie ging, ob sie noch immer nicht nach Hause wollten?

Was diesen ihren Wunsch besonders genährt hatte, war die Unbequemlichkeit, daß ihre wunderschöne Gestalt nach und nach augenscheinlich der Zielpunkt einer Menge allzeitfertiger Eroberungskünstler geworden, welche dem glänzenden Kometen zum Schweife dienten. Sie vernahm deutlich, daß man die hohe Figur im weißen, knappanliegenden Atlas, mit dem rothen Schleier, den eine Saat von silbernen Sternen schmückte, für die erste Schönheit der ganzen Redoute erklärte. Sie hörte auch, daß ihr Schleier bei den Gefangenen ihrer Reize Mißbelieben erregte, weil dadurch dem goldenen Scheine des herrlichsten Haares, welches in seltener Fülle Elementia's Haupt umfloss, offenbar ein ungebührlicher Eintrag geschehe. Dieses Reden von ihr, welches mitunter sehr wenig Zartgefühl verräth, und bisweilen darauf hindeutete, daß ihr Stand und Anstand völlig verkannt wurde, war der Fein-erzogenen äußerst zuwider. Am besten würde sie

solch eine Unbescheidenheit mit dem Abnehmen der Maske haben beschämen können. Unfehlbar hätte der wahrhaft hohe Sinn, der aus ihrem Auge sprach, und von der edelsten Gesichtform Unterstützung erhielt, wie ein vernichtender Blitz jede Unzartheit auf Einmal aus ihrem Kreise verwiesen. Allein das Demaskiren litt die Umstände nicht. Graf von der Tanne war nebst seiner Gemahlin und ihr erst am Tage zuvor in der Hauptstadt angelangt. Er konnte weder sie, noch sich selbst seinen zahllosen Bekannten am Hofe zu erkennen geben, bevor die Angekommenen ihre Besuche abgestattet hatten. Zu dem Gedanken eines Ausflugs nach dem Maskenballe hatte ihn der Umstand verleitet, daß gerade Fastnacht und diese Redoute die letzte für den Winter war, die in der Provinz still erzogene Elementia aber von dergleichen Vergnügungen hier die erste vollkommene Idee erhalten konnte.

Dem Oheime, dem solche Freuden längst nicht mehr zusagten, kam Elementia's Wunsch der Heimkehr nichts weniger als ungelegen. Nur gedachte er, daß zu einer vollständigen Uebersicht des Treibens an solch einem Orte auch die an den Saal stoßenden Spielzimmer gehörten und schlug daher einen Durchgang durch diese vor.

Die Haufen von gemünztem Gold und Silber auf den grünen Tafeln, das nicht selten gleich Rechenpfennigen hin und her geschoben wurde, waren ganz neue Erscheinungen für Elementia. Ach, das verzweiflungsvolle Gesicht, die schauerliche Geberde so manches Umherstehenden verrieth leider! nur allzu klar, daß der Verlust, den er erlitten hatte, in mehr als Rechenpfennigen bestand, daß es mitunter vielleicht ein Verlust war, an dem das Glück seines ganzen Lebens scheitern mußte! —

Durch die, nur von der übellautenden Stimme des Vorsitzenden und dem Klange des allgeltenden Metalls unterbrochene Grabesstille arbeiteten sich jetzt aus einiger Entfernung die leisen Laute einer Guitarre. Im ganzen Gemache kein Ohr für sie, als Elementia's. Uebersatt des unbehaglichen Zuschauens am Spieltische, ladete sie ihren Führer zum Nähertreten nach jenen Tönen freundlich ein.

Eine Maske in spanischer Tracht war es, von der die Töne ausgingen. Als wolle sie von dem ganzen Treiben der Uebrigen nichts wissen, saß sie am Kamine, das Gesicht der lodernen Flamme zugekehrt. Die Melodie des eben neu beginnenden Liedes und die Delikatesse in des Spielenden Vor-

traue 209 Elementia an, besonders als jetzt seine Stimme folgende Worte dazu sang:

Mein süßes Licht, Dich soll ich meiden?
Es stirbt in meiner Hand der Klang,
Auf meiner Lippe der Gesang;
Die Seele will vom Leibe scheiden.

O scheid schneller; brich zusammen
Du junger Leib und mach' ihr Lust,
Die Welt ist finst'rer als die Gruft,
Wo Dora's Augen mir nicht flammen.

Eisner als Tod ist mir das Leben
Ohn' ihres Athem Maienlust.
O brich zusammen, arme Brust,
Daß sich die Seele kann erheben! —

Der herrliche Tenor des Sängers machte den gewaltigsten Eindruck auf die gefühlvolle Hörerin. Sie konnte einem Bravo aus dem Innersten ihres Busens herauf das Ueberschreiten der Lippe nicht wehren und der leise, liebliche Beifall griff so wohlthuend in die Seele des Spaniers, daß er schnell sich herumwendete.

Welch eine Hoheit in dem maskenlosen Gesichte des jungen Mannes! Elementia schien davon aufs schärfste getroffen. Seine großen, blauen Augen thaten ein gleiches Wohlgefallen an dem ungewöhnlich schönen Gliederbaue der Dame kund. Denn es vergingen mehrere Augenblicke, bevor er mit jaghafter Stimme in französischer Sprache also anhub: Schöne Maske, Euer Bravo erst giebt mir den rechten Aufschluß über den tiefen Sinn des Liedes, das mein erstes Probestück in der Poesie, wie in der Tonkunst war. Schon oft bin ich versucht gewesen, mich selbst darin der Uebertreibung zu beschuldigen. Jetzt schwöre ich darauf, daß das Weh, von dem dieses Lied redet, kein eingebildetes genannt werden dürfe; daß es vielmehr aus einem frischen, jugendlichen Herzen gerade so aufsteigen kann, wie die Ahnung dem mit der Liebe unbekanntem Neulinge es in den Mund gelegt hat. Wolltet Ihr vielleicht dem nochmaligen Vortrage des Liedes Euer Ohr leihen? —

Ihr werdet mich damit besonders verbinden! antwortete die Comtesse, während das Husten ihres Oheims mehr Ungeduld als Wohlgefallen verricht.

Seine Ungeduld ging in völligen Unwillen über, als nach beendigter Wiederholung des Gesanges Elementia vor Rührung ihren Dank kaum auszusprechen vermochte.

In der That war es, als sey das volle Verständniß über das selbst geschaffene Lied dem Sänger erst jetzt aufgegangen, als ob jedes Wort aus der geheimsten Tiefe seines Herzens herausgequollen sey.

Schöne Dame, begann er: ersparet Euch einen

Beifall, der mir nicht gebührt, weil, was ich vielleicht geleistet, nur das Werk Eurer Gestalt, Eurer süßen Rede ist. Nur eine Bitte wage ich; es ist die, Euch einen Augenblick ohne Maske sehen zu dürfen.

Mein Herr, so ergriff jetzt der Graf das Wort: wir danken für Eure Lóne. Gebietet aber auch Eurem Verlangen, sich innerhalb der Grenzen der Bescheidenheit zu halten. Euer Gesicht ist für uns nichts weiter, als eine unbekannte Maske. Begnügt Euch daher ebenfalls mit unsern Masken.

Herr! fuhr der junge Mann erhit auf: laßt meiner guten Klinge den unverdienten Vorwurf der Unbescheidenheit nicht noch einmal hören. Sie könnte sonst vergessen, daß Ihr der Begleiter dieser Dame seyd. Doch nein, das darf und soll sie nicht vergessen. Lebt wohl, schöne Dame. Wenn es wahr ist, daß dort oben ein Schicksal waltet, das sich bisweilen in lichter Vorahnung uns zu erkennen giebt, so werde ich Euer Gesicht gewiß noch einmal sehen. Der leise Ton Eures Bravo schmiegte sich zu wohlthätig an meine innersten Gefühle, Eure hohe Gestalt traf meinen Blick zu mächtig, um nicht den Glauben in mir zu erwecken, daß Ihr mir im Leben wieder begegnen werdet.

Hinweg von dem Wahnsinnigen! fuhr der Graf in seinem Zorne auf.

Ihr habt gut schmähén, Herr! sprach der Spanier: da mein Degen seine verwundende Kraft für den Führer dieser Dame verloren hat.

Glender! rief der Graf, auf ihn eindringend: glaubt Ihr Euch in dem Falle, mir Langmuth erzeigen zu dürfen? —

Sein heftiges Wort lockte die wachsame Polizei herüber. Mit großer Hitze antwortete der Graf auf die Frage des Aufsehers, daß der Spanier die Maskenfreiheit habe beeinträchtigen wollen.

Wie, warf der Jüngling mit verachtungsvollem Blicke ein: wie will man die bescheidene Bitte an eine Dame, ihr Gesicht zu enthüllen, für solch eine Beeinträchtigung auslegen?

Mein Herr! warnte der Polizeimann den Spanier: seyn Sie auf Ihrer Hut.

Da faßte der Spanier ihn bei der Brust.

Ei, sprach er: sagen Sie das lieber zu diesem Herrn, dessen unverschämtes Benehmen allein schuld ist.

Der Aufseher winkte der Wache, während der Graf und seine Richte ihre Mäntel aufsuchten und den Wagen vorfahren ließen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 21. Sept. Die Hagestolzen. Lustspiel in 5 Akten von Iffland.

Die Sehnsucht des verständigen Publikums nach diesem ächten Charakterstück deutscher Art und Kunst war groß. Endlich ist sie erfüllt, nicht gestillt worden. Denn es kann auf dem städtischen Hoftheater nur noch gewinnen und man wird seiner so leicht nicht satt werden. Es hat alles seinen Kreislauf. Wir müßten uns in den Zeichen der Zeit sehr irren, oder es wird unsere Thalia, nachdem sie sich ein Papagenoröschchen aus den Federn aller Nationen zusammengesucht und sich darin gar sonderbar herumgetummelt hat, endlich zu dem ehrbaren Familien-Kleiderschrank zurückkehren. Ist doch das Familienleben, wie es Iffland schildert, ein ächt deutsches Gewächs und Iffland hat gewußt, was wir Deutsche von Haus aus allein seyn können und sollen. Der fast gänzliche Mangel neuer Original Lustspiele, die weder bloß ein- und zweiaktige Nachspiele, noch zusammengesetzte Anekdoten, noch niedrige Possen sind, wird uns — man verzeihe den Ausdruck — mit Haaren dazu ziehn, daß wir zur alten Schule zurückkehren. Wenn nur erst der verjüngende Kessel der Medea gefunden wäre!

Man hatte Recht, Iffland's Hagestolzen einmal in Berlin zur Erinnerung des Dichters an seinen Geburtstag zu geben. Iffland kannte Congreve's Bachelors nicht. Wie weit ragen sie an charakteristischer Wahrheit über die alte englische Kernstück hervor! Spricht doch, die leisen Bezeichnungen und Vorbereitungen eingerechnet, fast jede Rede heimlich oder lauter: Hagestolz! aus. Da ist nichts zu viel. Wir können es daher nur laut beklagen, daß die ganze Rolle des geheimen Rath's Sternberg heute wegfällt. Das ist ein arger Schnitt! Bekanntlich hat Iffland diese Rolle in der Sammlung Luna abgeändert. Vorher war auch Sternberg ein Hagestolz. Wir stimmen mit einem einsichtsvollen Beurtheiler dieses Stücks im dramaturgischen Wochenblatt ganz überein, daß diese Veränderung nichts besser machte *). Hätte Iffland diese Rolle nicht für sehr wichtig gehalten, so hätte er, was er so selten that, sie nicht umgearbeitet. Aber Sternberg sollte gewissermaßen der Culminationspunkt des Hagestolzenelends seyn. Es fehlt, wenn er wegfällt, das oberste Glied an der Kette. Noch unbegreiflicher aber ist's, daß auf zwei namhaften Bühnen man die ersten drei Akte ganz weggeschnitten hat. Wohl bekomme jedem Schmecker, der damit vorlieb nehmen kann, das Schwanzstück!

Das Stück wurde durchaus und bis zu den kleinern Rollen herab so rund und lebendig gespielt, daß es gewiß auch in den ersten Akten niemanden langweilte und häufig lauter Beifall die Spielenden unterbrach. Mehr von Iffland, und so besetzt und gespielt! das war deutlich zu vernehmen. Von der Direction, deren Einsicht das Alte, wie das Neue so klug zu berücksichtigen weiß, wird für diesen Winter gewiß auch hierauf zuweilen Rücksicht genommen werden. Die Hauptrolle im Stück ist der bekehrte und durch die Hand eines unverborenen Landmädchens zu Hymen's Fackel gebrachte Hagestolz, Hofrath Reinhold. Wir wissen aus

*) S. Weltner dram. Wochenblatt, II. Jahrg. No. 47. S. 335, oder F. Horns freundliche Schriften für freundliche Leser, S. 240.

der Ueberlieferung genau, wie ihn Iffland selbst zu spielen pflegte *). Die gelassenste Gutmüthigkeit in den ersten Akten, das tiefste Gemüth in der Idylle — so erlauben wir uns die letzten zwei Akte um der Kürze willen zu bezeichnen — waren die zwei Hauptzüge seines Reinhold. Ja er spielte, um Anlauf zur Steigerung zu gewinnen, die ersten Akte sogar ohne allen Zusatz, er spielte sich selbst. Herr Werdn, der uns schon bei seinem Eintritt in unserm Bühnenverein mit dieser Rolle erfreuet hatte, beweist darin eben so sehr den denkenden, als durchführenden, den Grundton, aus welchem er das Ganze nimmt, kunstgerecht festhaltenden Meister. Ueber den von ihm gegriffenen Grundton selbst könnte sogar gegründeter Zweifel obwalten, der Künstler, als solcher, würde doch unangetastet bleiben müssen. Die schwierigste Aufgabe in dieser Rolle ist, es uns begreiflich zu machen, daß ein so gebildeter Mann, der ganz Europa durchwandert ist, sich von zwei Haus-Vampyren 14 Jahre lang so abquälen und betrügen läßt. Gerade die gefühlvollsten, gebildetesten Menschen sind aber oft die langsamsten, schwächsten. Hierzu kommt, daß ein gutmüthiger Hagestolz noch leichter zu umstricken und zu gängeln ist. Aber die höchste Langmuth hat doch ihr Ziel. Das schwierigste ist nur, daß der Dichter in wenigen Akten zusammendrängen muß, was nach und nach in 14 Jahren zu diesem Punkt der Untermüthigkeit hingeleitet wurde. Er kann uns ja nur das Product zeigen. Die Factoren liegen hinter der Bühne. Darum muß alles an ihm sehr grell und unmännlich erscheinen. Mit der Nachricht von der getödteten Liebingskaze hebt auch sein Ermannungs- und Befreiungs-Proceß an. Nun gilt's nur, den Uebergang aus slavischer Abhängigkeit zum anspruchsvollen Selbstgefühl so auszumalen, daß nicht Sprünge und Klüfte dazwischen (die allerdings im Stücke liegen) sichtbar werden. Der Schauspieler Iffland kam hier dem Dichter Iffland herrlich zu Hülfe. Die auflodernden Ungeduldsflämmchen gab Iffland nicht als leis' abgeprekte Aeußerungen. Sie brachen hastig hervor, ja mit etwas polternder Stimme. So gleich, wo er den Valentin Abbitte thun mußte, die Aeußerung: „das Thier thut mir indes leid!“ Hier hätte unser heutiger Reinhold vielleicht noch etwas mehr thun können. Hr. Werdn gab in den ersten Scenen durchaus die ganz niedergedrückte, eingeschüchterte Ohnmacht, mit vollkommener Berechnung. Denn um so größer ist die Wirkung des später entwickelten Unmuths. Nur drohet eine andere Klippe. Der Mann ist doch noch ein frischer Bierziger. Gesparte Jugendkraft muß zwischen durch schimmern. Sonst zündet Mitleid, nicht Liebe die Heirathsfackel bei dem lieblichen Landmädchen und das wäre unerträglich. Iffland spielte später (nicht in Weimar) den 2ten Auftritt im 2ten Akt die Worte: „die Noth ist mir darüber in's Gesicht gestiegen!“ mit einem Blick in den Spiegel und besah sich auch sonst noch einigemal im Spiegel.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) S. Entwicklung des Iffland'schen Spiels in 14 Rollen, No. IX. p. 196 ff. Der Schreiber derselben freut sich auch heute nach 26 Jahren, kein Wort von dem zurücknehmen zu dürfen, was er damals über Mimenkunst unter Göthe's und Schiller's Zustimmung und nach jedesmaliger Besprechung im Kreise einer der geistreichsten Fürstinnen niederschrieb.